



NAME: KASHIRAM DHUNGANA  
NATIONALIÄT: NEPAL  
BERUF: ANWALT  
WOHNORT: BARDIYA DISTRICT, NEPAL

“Ich setze mich dafür ein, dass die Opfer des internen Konflikts entschädigt werden.”

# facing PEACE <sup>PBI</sup>

## UNTERWEGS FÜR MEHR GERECHTIGKEIT

Kashiram Dhungana besuchte im November 2010 die Schweiz für eine Reihe von Vorträgen und Treffen mit Behörden und Menschenrechtsorganisationen. Herr Dunghana führte Gespräche mit VertreterInnen des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA), ExpertInnen des Menschenrechtsrates der UNO sowie JournalistInnen. Hier beantwortet er die Fragen von PBI zu seiner Arbeit für die Nichtregierungsorganisation Advocacy Forum (AF) in Nepal.

**Sie setzten sich unter anderem für Angehörige von gewaltsam verschwundenen Personen ein. Wie gehen Sie dabei vor?**

Ich besuche die betroffenen Familien zu Hause und versuche, so viele Informationen wie möglich zu erhalten – wer verschwunden ist und wann, wo und wie der Vorfall sich abgespielt hat. Ich informiere die Familien darüber, dass ich für sie lobbyieren und mich für ihre Rechte einsetzen werde. Ich kann ihnen jedoch nie garantieren, dass sie zu ihrem Recht kommen werden. Es gibt Anwälte, die solche Versprechungen machen, ich möchte jedoch keine falschen Hoffnungen wecken. Ich setze mich bei lokalen Behörden wie der Polizei für die Opfer ein. Auch die Regierungsbehörden ermahne ich immer wieder dazu, die Rechte der Bevölkerung zu wahren. Beispielsweise existiert ein Fonds für die Entschädigung von Opfern. Ich engagiere mich dafür, dass die betroffenen Familien auch wirklich entschädigt werden. Kurz: Ich versuche die Betroffenen mit allen mir zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zu unterstützen. Insgesamt habe ich bereits über 150 Fälle von Verschwindenlassen, Folter und anderen Verbrechen dokumentiert. Den Opfern des Konflikts war anfangs nicht bewusst, dass sie überhaupt über Rechte verfügen. Sie wussten nicht, dass sie ihre Rechte einklagen können. Meine KollegInnen und ich versuchen, sie über ihre Möglichkeiten aufzuklären. So erfahren die Betroffenen beispielsweise von uns, dass sie gegenüber der Regierung ihr Recht auf Information geltend machen können. Wenn ich die Möglichkeit habe, nehme ich nebst meinen persönlichen Besuchen in den Familien auch an öffentlichen

Veranstaltungen des Advocacy Forum (AF) oder anderer Organisationen teil, um die Bevölkerung auf diese Weise zu informieren.

**Wurden Sie je selbst bedroht?**

Bisher habe ich keine direkten Drohungen erhalten. Aber oft fühle ich mich unsicher und in Gefahr. Ein Ereignis machte mir besonders deutlich bewusst, wie hilflos ich im Fall eines Übergriffs bin. Ich war gerade dabei, einen Bericht über eine aussergerichtliche Hinrichtung zu schreiben,

“Wenn PBI mich begleitet, kann ich mich viel besser auf meine Arbeit konzentrieren, PBI ist wie ein Bodyguard.”

ben, als ein unangemeldeter Gast in meinem Büro erschien. Ich hatte mich zuvor geweigert, ihn zu empfangen. Ich hatte seinen Namen in einem meiner Berichte erwähnt, weil ihn verschiedene Gewaltopfer als Täter identifiziert hatten. Er wollte mich dazu bringen, seinen Namen aus dem Bericht zu entfernen, um sich so aus der Verantwortung zu ziehen. Als er nun vor mir im Büro sass, verliess ich aus Angst vor einem Übergriff den Raum und rief sofort bei PBI an. In diesem Moment wurde mir bewusst, wie wenig ich eigentlich selbst in solchen Situationen tun kann, um mich zu schützen. Ich war völlig hilflos. Nach diesem Ereignis beantragte ich persönliche Begleitung durch PBI. Ich versuchte zugleich, mich so gut wie möglich selbst zu schützen, ging bereits früh ins Büro,

schloss Fenster und Türen und traf weitere Sicherheitsvorkehrungen. In der Zeit nach dem Vorfall besuchte mich das PBI-Team regelmässig und meldete sich oft nachts telefonisch bei mir. Das Team wusste stets, wo ich mich gerade aufhielt.

**In welchen Situationen ist die Begleitung durch PBI besonders wichtig?**

Das PBI-Team versichert mir immer wieder, dass ich mich jederzeit melden kann, wenn ich Unterstützung brauche. Das gibt mir eine gewisse Sicherheit. PBI unterstützt mich bei meiner Arbeit. Wenn ich beispielsweise auf einem Polizeiposten Anzeige erstatte, begleiten mich PBI-Freiwillige, ebenso wie bei Protestaktionen, Demonstrationen von Opfern und ähnlichen Veranstaltungen. Wenn PBI mich begleitet, kann ich mich meiner Arbeit widmen, ohne mich permanent um mögliche Gefahren kümmern zu müssen. Das PBI-Team ist wie eine Leibwache. Wenn ich mich beispielsweise in einem Gebäude aufhalte, fühle ich mich wesentlich sicherer, wenn sich PBI-Freiwillige vor der Türe befinden. Wenn sie nicht dabei sind, kann ich nie sicher sein, ob jemand, der auf mich zukommt, ein Opfer oder ein Angreifer ist. Wenn PBI dabei

“Eine Kooperation mit Schweizer AnwältInnen wäre für uns sicher eine grosse Hilfe.”

ist, kann ich viel freier auf die Menschen zugehen. In Nepal haben die Leute grossen Respekt vor AusländerInnen. Auf meine Arbeit hat die internationale Begleitung einen sehr positiven Einfluss. Die Behörden, mit denen ich zu tun habe, nehmen mich ernster und drohen mir weniger, weil sie

sehen, dass die internationale Gemeinschaft hinter mir steht.

**Die internationale Gemeinschaft scheint für die lokalen MenschenrechtsverteidigerInnen eine wichtige Rolle zu spielen?**

Das stimmt. Überall auf der Welt brauchen MenschenrechtsverteidigerInnen die internationale Gemeinschaft, nicht nur in Nepal. Diese Unterstützung ist zentral. Wenn wir bedroht werden, verfügen die internationalen Beobachter über die Möglichkeiten, dies nach aussen zu kommunizieren. Unsere Anliegen werden international bekannt gemacht. Die Welt sieht: In Nepal geschieht Unrecht.

**Was halten Sie von einer Zusammenarbeit mit Schweizer AnwältInnen?**

Eine solche Kooperation wäre für uns eine grosse Hilfe. AnwältInnen auf der ganzen Welt sollten zusammenarbeiten und ihre Ideen und Erfahrungen austauschen. Dazu wären internationale Richtlinien notwendig, international gültige

Präzedenzfälle. An ihnen könnten sich MenschenrechtsverteidigerInnen orientieren, ent-

sprechend den Entscheiden des Bundesgerichts hier in der Schweiz. Solche Entscheide könnten wir dann in Zukunft als Massstab benützen. Schweizer AnwältInnen sind sehr gut ausgebildet, verfügen über ein grosses Wissen und wären für uns sicher eine grosse Unterstützung.

NAME: RACHEL MÉTRAUX  
 NATIONALITÄT: SCHWEIZ  
 EINSATZBEGINN: 1. SEPTEMBER 2010  
 EINSATZORT: MEDELLÍN, KOLUMBIEN



«Ich bin glücklich darüber, im PBI-Team zu sein und faszinierende Begegnungen mit den Menschen zu erleben, die wir begleiten.»

## 24 Stunden im Leben einer Schweizer Freiwilligen in Medellín

RACHEL MÉTRAUX, MEDELLÍN, 28. DEZEMBER 2010

Die Schweizer Freiwillige Rachel Métraux ist seit letzten September in Medellín. Sie schildert einen Tag aus ihrem Leben im PBI-Team, an dem sie das Komitee für Solidarität mit den politischen Gefangenen (CSPP) in eine Strafvollzugsanstalt der kolumbianischen Grossstadt begleitet.

«Es ist ein Morgen im Dezember, der Lärm der Regentropfen, die gegen mein Fenster prasseln, weckt mich. Es ist auch in Kolumbien Winter und die heftigen Niederschläge haben im ganzen Land bereits viel Schaden angerichtet. Ich schlüpfte in eine Weste mit dem grünweissen Logo von Peace Brigades International (PBI) und bereite mich darauf vor, Mitarbeitende des Komitees für Solidarität mit den politischen Gefangenen (CSPP) bei einem Gefangenenbesuch zu begleiten.

Die CSPP setzt sich für die Menschenrechte der Gefangenen ein, die aus politischen Gründen inhaftiert sind. Die Organisation ist in verschiedenen Departementen des Landes aktiv. Es war jedoch die Abteilung in Medellín, die bei PBI zuerst um internationale Begleitung angefragt hat. Auslöser dafür war der Mord an zwei Mitgliedern im Jahr 1999. Wir begleiten das Komitee bisweilen zu Anhörungen, vor allem aber sind wir bei den Besuchen in den städtischen Gefängnissen dabei. Dort führt das CSPP Workshops zum Thema Menschenrechte durch und stellt sicher, dass die politischen Gefangenen juristisch begleitet werden.

Heute Morgen treffe ich in der Küche auf Alice, eine französische Freiwillige, die in verschiedenen Tageszeitungen blättert, während sie ihr Butterbrot isst. Im PBI-Haus in Medellín sind wir insgesamt sechs Freiwillige, die zusammen wohnen und arbeiten. Trotz einigen seltenen Momenten der Spannung erleben wir vor allem wun-

derbare Momente des Austauschs und der Verbundenheit.

Um 8 Uhr morgens verlassen wir zu zweit das PBI-Haus, wie es bei solchen Begleitungen üblich ist. Der Regen ist bereits der



sanften Morgensonne gewichen, welche die Hänge der Hügel im Aburrá-Tal beleuchtet, in dem Medellín weit hinten liegt. Vor der Abreise kontrolliere ich, ob ich den Brief dabei habe, der unsere Begleitung offiziell bestätigt. Zudem habe ich die Bestätigung unserer Niederlassung in der Re-

gion sowie die Besuchserlaubnis der Strafvollzugsanstalt dabei.

Den Weg zum Gefängnis legen wir mit drei verschiedenen Verkehrsmitteln zurück: zuerst mit der Metro, dann dem *metro cable* und schliesslich im Bus. Die *metro cable* ist eine Seilbahn, welche die zwei Hügel des Tales miteinander verbindet. Die zwei erst kürzlich eröffneten Linien werden oft dazu benutzt, die touristischen Qualitäten Medellín anzupreisen. Es fühlt sich komisch an, während dieser Jahreszeit in einer Seilbahnkabine zu sitzen und nicht auf die Schweizer Alpen, sondern auf eine Stadt zu schauen; die Füsse nicht auf verschneite Waldpisten, sondern auf betonierte Strassen zu setzen!

Vor dem Gefängnis warten wir auf die Mitglieder des Komitees und trinken dabei einen *tinto*, einen schwarzen Kaffee. Schliesslich kommen der Anwalt Carlos, der Freiwillige David und die Praktikantin Laura an (Namen geändert). Obwohl es wahrscheinlich einfacher ist, in ein Gefängnis hinein zu kommen, als wieder heraus, ist die Vorgehensweise streng geregelt: Wir werden abgetastet, müssen die Fingerabdrücke geben und unser Material und die Besuchserlaubnis kontrollieren lassen. Wir haben sie zehn Tage vorher von der Behörde für Strafanstalten, dem *Instituto Nacional Penitenciario y Carcelario*, erhalten.

Übrigens: Um den Eintritt zu erleichtern, organisiert PBI regelmässig Treffen mit den Gefängnisdirektoren. An diesen Meetings kann die NGO sowohl ihre internationale Begleitarbeit wie auch die Arbeit von Partnerorganisationen wie der CSPP erläutern.

Während des Workshops warten wir vor dem Raum, plaudern zusammen und schmökern in Büchern. Unser Prinzip der Nichteinmischung erlaubt es uns nicht, an den Workshops teilzunehmen.

Nach der Rückkehr ins PBI-Haus schreibe ich den Bericht über diese Begleitung. Dan, ein englischer Freiwilliger, macht sich auf zur Besuchsrunde bei den Organisati-



onen, die wir begleiten. Diese *ronda* dient vor allem dazu, unsere Anwesenheit zu demonstrieren, Neuigkeiten auszutauschen und zukünftige Begleitungen vorzubereiten. In Medellín begleiten wir die Vereinigung der Angehörigen von Verhafteten und Verschwundenen, das Volksinstitut für Bildung und das Anwaltskollektiv Freiheit. Seit November 2010 stehen wir in Kontakt mit der Vereinigung für Recherche und Sozialhilfe in Cali an. Die Stadt liegt acht Busstunden von Medellín entfernt.

Nachdem ich mit den anderen Freiwilligen *arepas* und *queso campesino* zum Abendessen genossen habe, gehe ich schlafen. Ich bin glücklich darüber, in diesem Team zu sein und jeden Tag ein bisschen mehr über PBI und die Organisationen, die wir begleiten, zu entdecken. Ich denke an die faszinierenden Begegnungen, die ich bereits erlebt habe.

An diesem Abend habe ich Telefondienst und nehme ein Telefon mit in mein Zimmer für den Fall, dass in der Nacht ein Notruf kommt. Draussen hat es wieder angefangen zu regnen und ich lasse mich vom sanften Rhythmus der Regentropfen in den Schlaf wiegen.»



IMPRESSUM 03/2011 PBI-Schweiz  
 Redaktion: Aline Scherz, Jean-David Rochat  
 Beiträge: Daria Bohli, Delphine Cantin, Francisca Decurtins, Rachel Métraux  
 Übersetzung: Aline Scherz, Jessica King, Hortense Gianini  
 Lektorat: Anouk Henry, Christa Dold, Jacqueline Hefti  
 Fotos: PBI; Grafik: Christian Jaberg, Solothurn  
 Druck: Cric Print, Fribourg; Auflage 2500 Ex.

INVESTIEREN SIE IN DEN FRIEDEN!

Infos und Bestellung unter [www.friedensaktie.ch](http://www.friedensaktie.ch) oder telefonisch: 031 372 44 44

